

Pränumerations-Preise

Für Laibach:

Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
 Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig . . . 12 fl.
 Halbjährig . . . 6 „
 Vierteljährig . . . 3 „

Für Zustellung ins Haus
 viertelj. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzeln Nummern 6 kr.

Laibacher**Tagblatt.**

Redaction:

Bahnhofgasse Nr. 15.

Expeditions- & Inseraten-
 Bureau:
 Congressplatz Nr. 2 (Euch-
 handlung von Jg. v. Klein-
 mayr & Jed. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einpaltige Petitzeile
 à 4 kr., bei wiederholter Ein-
 schaltung à 3 kr.
 Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr.

Bei größeren Inseraten und
 öfterer Einschaltung entspre-
 chender Rabatt.
 Für complicirten Sach behan-
 dere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 66.

Donnerstag, 22. März 1877. Morgen: Victorin.

10. Jahrgang.

Mitbürger!

Die Wahlen für den Gemeinderath unserer Landeshauptstadt finden in diesem Jahre am **24., 26. und 27. März** statt.

Wie seit einer Reihe von Jahren bei dem gleichen Anlasse, so wenden wir uns auch heuer vertrauensvoll an Euch und rechnen mit Zuversicht auf Euren bewährten Eifer und Eure rege Betheiligung.

Euch gegenüber brauchen wir wol die außerordentliche Bedeutung dieser Wahlen nicht abermals ausführlich zu betonen, nicht erst auseinanderzusetzen, wie sehr das Wol jedes Einzelnen und seiner Familie von der Zusammensetzung der Gemeindevertretung und dem Geiste bedingt ist, in dem diese geleitet wird. Die wichtigsten finanziellen und wirthschaftlichen Angelegenheiten, das Unterrichtswesen, die öffentliche Gesundheitspflege, mit einem Worte: die einschneidendsten geistigen und materiellen Interessen stehen auf dem Spiele.

Wähler Laibachs! Seit Jahren schon habt Ihr die Größe dieser Aufgabe stets richtig erfasst, mit rastloser Thätigkeit und musterhafter Disziplin deren Lösung durchgeführt und so bei den Wahlen glänzende Siege errungen. So soll es auch diesmal sein.

Unsere Gegner werden sich auch heuer in ihrer gewohnten Art an der Wahl betheiligen: keine Rücksicht kennend und kein Mittel unversucht lassend, um ans Ziel zu gelangen. Da ist es desto ernstere Pflicht aller Gleichgesinnten, aller Anhänger einer fortschrittlichen und zukunftsreichen Entwicklung unseres Gemeinwesens, fest und vollzählig zusammenzustehen, um nicht nur im ersten und zweiten Wahlkörper einen durchschlagenden Erfolg zu erringen, sondern auch im dritten. Entfalten wir unsere ganze Kraft, und die Grundsätze der Aufklärung, das Verständnis für die wahre Wohlfahrt der Stadt und ihrer Bewohner werden auch in diesen Kreisen zum Durchbruch kommen.

Mitbürger! Prüfet doch die Leistungen der national-klerikalen Gemeinderathsminderheit im abgelaufenen Jahre! Sie werden genügen, um der Bevölkerung die trostlosen Zustände klar zu machen, denen wir entgegen gingen, wenn diese Minderheit jemals wieder zur Mehrheit werden, wenn in unsere Stadtvertretung jemals wieder an die Stelle friedlicher und fortschrittlicher Arbeit einseitiges und jede gedeihliche Entwicklung störendes Parteigetriebe treten würde.

Wähler Laibachs! Gedenet Eurer ruhmvollen Vergangenheit; sorget dafür, daß im Gemeinderathe der Landeshauptstadt die alte Gesinnungstüchtigkeit, der alte Geist auch künftighin erhalten bleibe; tretet einig auf und alle für die vorgeschlagenen Kandidaten — hochachtbare Männer, die ihr längst kennt und die sämmtlich schon eine langjährige, ersprießliche Thätigkeit im öffentlichen Leben hinter sich haben, — und ein vollständiger Erfolg wird auch in diesem Jahre der Lohn sein.

Eines Sinnes also und vollzählig schreitet zur Wahl!

Als Kandidaten werden empfohlen:

Für den III. Wahlkörper

(Wahltag am 24. März):

Johann Komar,
 Hausbesitzer;

Johann Mathian,
 Möbelhändler.

Für den II. Wahlkörper

(Wahltag am 26. März):

Leopold Bürger,
 Handelsmann;

Dr. Friedrich Ritter v. Kaltenegger,
 k. k. Hofrath;

Anton Laschan,
 k. k. pens. Regierungsrath;

Raimund Shuber v. Okrog,
 k. k. Landesgerichtsrath.

Für den I. Wahlkörper

(Wahltag am 27. März):

Karl Deschmann,
 Hausbesitzer;

Alexander Dreo,
 Hausbesitzer;

Peter Lashnik,
 Handelsmann;

Dr. Adolf Schaffer,
 Privatier.

Laibach am 19. März 1877.

Vom Centralwahlcomité für die Gemeinderathswahlen.

Gemeinderathswahlen.

Die Klerikalen gleichen sich in aller Herren Ländern, wie ein Ei dem andern, ihre Dressur erfolgt nach einem und demselben Reiften, von der Siebenhügelstadt aus geht die gleichlautende Parole durch alle fünf Welttheile, und die Jesuiten in der Klerik und im Ziviltrocke sind die Kanoniere, welche mit sicher treffenden Geschützen die „Christgläubigen frommen Gemeinden“ insolange bombardieren, bis sich letztere den klerikalen Heerführern auf Gnade und Ungnade ergeben haben.

Auch in der Landeshauptstadt Oberösterreich schreiten diesertage die Wähler zu den Gemeinderathswahlen. Auch in Linz, der Residenz des bekannten römischen Streithahnes Rudigier, gab die klerikale Partei ihre Ordre de Bataille aus, auch dort wünscht die klerikale Partei den „katholisch-konservativen“ Männern den Wahlsieg, auch dort kümmert sich die klerikale Sippschaft blutwenig um Gemeinde-Angelegenheiten, es ist ihr nur um die Rettung der in liberale Strömung gerathenen „armen Seelen“ zu thun, mag die Gemeinde immerhin zugrunde gehen.

Auch in Linz tritt die klerikale Partei mit Kandidaten hervor, mit Männern, welche das goldene Zeitalter Hohenwart loben und preisen und über die Aera Auersperg, über den gottlosen Liberalismus und sein Gefolge den Bannfluch aussprechen. Nach Wunsch der klerikalen Partei sollen sich je eher, desto besser die Pforten der Hölle öffnen und die gesammte Brut der Liberalen verschlingen.

Die schöne Donaufstadt Linz zählt eine ansehnliche Schar muthiger, tapferer Streiter für Freiheit, Fortschritt und Aufklärung; leider kamen dort Fälle vor, daß einige Felden von zweifelhafter politischer Gesinnung in zwölfster Stunde aus den Reihen der liberalen Partei mit Sach und Pack in das klerikale Lager übergelaufen sind. Ein derartiger Vorgang ist geradezu per se, gewissenlos. Auch in den Mauern der Hauptstadt Oberösterreich zeigen sich schwarze Gestalten, die ihre Hüßlinge in die dortige Gemeinderathsstube einschmuggeln wollen. Die Kandidaten der klerikalen Partei vermeinen auch dort durch Hezereien und Schimpfereien auf die liberale Körperschaft des Gemeinderathes sich eine Legitimationskarte zum Eintritt in die Gemeinderathsstube erworben zu haben; aber auch die liberale Partei in Linz kennt ihre Pappenheimer, sie sucht die „Retter in der Noth“ nicht in den Kreisen der Klerikalen, nicht unter den Streitern für Rom und Concordat, sie sucht die geeigneten Persönlichkeiten für die Gemeindevertretung dort, wo sie wirklich zu finden sind — in den Reihen der Liberalen.

Auch in Linz ist, wie die Linzer „Tagespost“ meldet, kein Grund vorhanden, auf andere Capacitäten für Kompletirung des Gemeinderathskörpers Jagd zu machen, auch dort ist die liberale Partei bestrebt, Römlinge und Concordatshelden von der Gemeinderathsstube fern zu halten. Auch in Linz gelten die Losungsworte „Constitutionalismus“ und „Verfassungstreue.“ Die Tendenzen der klerikalen Partei finden bei der Mehrzahl der dortigen Bevölkerung kein geneigtes Ohr. Die Gewalt der „Schwarzen“ gehört auch in Oberösterreich in das Reich der — Todten!

Die Thronrede Abdul Hamids

Gelegentlich der Eröffnung des neugebornen türkischen Parlamentes gibt Kurd, daß das osmanische Reich ehemals seine Größe der Uebung von Gerechtigkeit, Achtung der Gesetze und guter Verwaltung zu verdanken hatte. Die allmähliche Schwächung des Reiches wurde durch das Vergessen und Aufgeben dieser weisen Vorschriften bis zur Regierung des Sultans Mahmud verursacht. Letzterer begriff dies zuerst, führte Reformen ein und lenkte das Land in die Bahn der Civilisation und des Fortschrittes. Sultan Abdul Medschid setzte das Werk fort, indem er den Tanzimat promulgierte. Die Wohlthaten desselben wurden durch den Krimkrieg beeinträchtigt, der zum erstenmale die Aufnahme eines Anlehens nothwendig machte. Dank der wirksamen Unterstützung der mit der Türkei verbündeten Großmächte wurde der Friede wieder hergestellt und die Integrität des Reiches unter die Garantie der europäischen Mächte gestellt.

Das Land wäre in eine neue Aera des Fortschrittes und Wohlstandes eingetreten, wenn Intriguen und sträfliche Aufreizungen die Bemühungen der Regierung nicht paralisirt hätten, die genöthigt war, beträchtliche Armeen zu unterhalten und zur Erneuerung des Kriegsmaterials den Staatschatz zu erschöpfen. Diese Ursachen in Verbindung mit schlechter finanzieller Verwaltung haben den Staat derart belastet, daß die Regierung, als der Aufstand in der Herzegowina ausbrach, zu ausnahmswelken Maßregeln ihre Zuflucht nehmen mußte. Indem diese Maßregeln aber die Interessen der Staatsschuld rebozieren, trafen sie schwer den Staatskredit, weil sie die von der Pforte stets respektierten eingegangenen Verbindlichkeiten verkannten. Als er (der gegenwärtige Sultan) unter den schwierigsten Umständen auf den Thron berufen wurde, setzte er zuerst die Kräfte des Landes in den Stand, um dessen Sicherheit und Unabhängigkeit zu wahren. Sodann widmete er alle seine Bemühungen der

inneren Reform, indem er eine Verfassung promulgierte, welche nach dem Muster der zivilisirtesten Staaten die Nation zur Theilnahme an der Verfassung der Gesetze und an der Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten heranzieht, zu diesem Behufe ein Parlament einsetzt und allen Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit sichert.

Der Sultan dankt der Vorsehung, daß er die erste Session zu eröffnen berufen sei, und zählt die wichtigsten, während dieser Session zu berathenden Gesetze auf. Dahin gehören: das Wahlgesetz, das Provinzial-, und Kommunalgesetz, die Zivilprozess-Ordnung, Reorganisations- und Beamten-Avancement- und Pensionsgesetz, Preßgesetz, Organisation der Rechnungshöfe und endlich das Budget.

Insbondere empfiehlt der Sultan das Studium und die Annahme der Finanzgesetze. Es werden Maßregeln getroffen werden, um den Gläubigern der Türkei mit Unterstützung und unter Zustimmung der Vertreter derselben die solidesten Garantien für die Ausführung der äußern Verbindlichkeiten zu bieten und hierbei die dringenden Bedürfnisse des Staates nicht außeracht zu lassen.

Inzwischen werden Institutionen eingeführt werden, die bestimmt sind, den öffentlichen Unterricht zu heben. Er beschloß, auf seine Kosten die bestehende Zivilschule zu vergrößern, um daselbst für den öffentlichen Dienst taugliche Beamte heranzubilden.

Nachdem der Sultan dem Patriotismus seines Volkes und der Bravour seiner Armee Lob gezollt, konstatiert er die Pacification des Landes, die Wiederherstellung der Beziehungen mit Serbien und drückt die Hoffnung auf einen günstigen Ausgang der Verhandlungen mit Montenegro aus. Dies würde gestatten, die gegenwärtig unter Waffen stehenden Soldaten zum großen Vortheile des Landbaues nach Hause zu entlassen.

Wenn die auf Vorschlag Englands in Konstantinopel zusammengetretene Konferenz zu keinem definitiven Einvernehmen geführt hat, so wurde nichtsdestoweniger erwiesen, daß die Regierung im vorhinein Wünsche der Mächte zur Ausführung bringt, insofern dieselben mit den Verträgen, den Regeln des internationalen Rechtes und den Nothwendigkeiten der Situation vor wie nach der Konferenz sich vereinigen lassen.

Der Sultan schließt: „Meine Regierung hat beständig Beweise der Aufrichtigkeit und Mäßigung gegeben, was dazu beitragen wird, die Bande der Freundschaft und Sympathie, die uns mit der großen europäischen Familie verbinden, enger zu knüpfen.“

Feuilleton.

Aus Californien.

Ein deutscher Pionier des Goldstaates erzählt im „Calif. Demokrat“ über seine Erlebnisse vor 28 Jahren:

„Der erste Anfang der Goldsucherei bestand darin, daß die Spalten, über die das Felswasser gelaufen war, mit dem Taschenmesser aufgetraht wurden und die Goldlöcher einfach herausgelesen wurden. Dann kam die Waschkassette an die Reihe, bei der aber noch fast eben so viel verloren ging, als gewonnen wurde. Die erste größere Verbesserung war dann die „Cradle“, eine Einrichtung wie eine Kinderwiege, in welcher der goldhaltige Sand mit Wasser übergossen und von zwei Männern geschüttelt wurde. Die Preise in dieser Zeit waren für Kleidungsstücke ganz ungläubliche, ein Paar Stiefel kosteten 100 Dollars, wollene Decken von 50 bis 100 Dollars, eine alte Blechschüssel, die jetzt für 2 Bits zu haben ist, kostete damals nicht unter 20 Dollars. Unsere Ausrüstung komplettierten wir damals in Sacramento: ein alter Gaul, zwei Decken, eine Axt, Schaufel und Zwieback bildeten unsere ganze Ausrüstung, für deren Preis man heute bis

nach Europa fahren könnte. Nachdem uns das Pferd tödt am Wege liegen geblieben war und jeder sein Bündel auf den Rücken geschmalt hatte, um auf eigene Rechnung zu prospectieren, machte ich die erste Bekanntschaft mit indianischen Spitzhüben. Ich war den Tag über im Sande und in der Sonnenhitze gewandert und froh, als ich gegen Abend im mittleren Arme des American-River ein buschiges Plätzchen fand, wo ich den alten Adam auszulehen und mit kühlenden Fluten abspülen konnte. Mein Gewehr hatte ich unter die Büsche geschoben, die Kleider und Decken aber ziemlich sorglos am Ufer liegen lassen. Ich hatte mich dem lange entbehrten Genuß des Badens mit voller Wollust hingegeben, dabei aber nicht bemerkt, daß ein Häuptling mit einigen Indianern von der Seite, wo er durch das Ufergebüsch verdeckt war, herbeigekrochen war und Kleider und Decken mit seinen Begleitern getheilt hatte. Ich ließ sie zunächst wieder hinter dem Gebüsch verschwinden, um gegen ihre Feile geschützt zu sein, dann sprang ich aber mit wenigen Sägen ans Ufer, holte meine Büchse aus dem Gebüsch und feuerte einen Schreckschuß hinter dem Häuptling her. Decken und Kleider fielen bei dem Klange meiner Büchse wie auf Kommandowort auf den Boden, und nach wenigen Minuten waren auch

die Indianer unter Zurücklassung ihrer Beute außer Schußweite.

Im allgemeinen waren die Indianer in der ersten Zeit immer friedlich gegen die Weißen, Diebereien kamen allerdings vor, dieselben wurden dann aber auch so exemplarisch bestraft, daß der Respekt vor europäischen Feuerwaffen bald eine leidliche Moral unter den Indianern herstellte. Die Angehörigen der grünen Insel haben unter allen Nationalitäten der ersten Minenzeit immer den Ruf gehabt, am leichtesten zu Kaufereien aufgelegt zu sein. Mir kamen einmal gegen einen baumlangen starken Irländer, der noch dazu der Schnapspulle reichlich zugesprochen hatte, die Weipen zuhilfenahme, als wir eben im Begriff standen, unser Anrecht an dem „Claim“ mit der Faust zu entscheiden. Ich hatte in der Nähe einer Quelle schon zwei Tage gewaschen und dabei die Spuren eines früheren Wäschers gefunden, war aber in meiner Arbeit durch nichts als das Summen einer Anzahl von Weipen gestört worden, die in der Nähe ein großes Nest hatten. Meine Arbeit war recht ausgiebig, denn ich hatte in zwei Tagen über 200 Dollar herausgewaschen, da kommt den zweiten Abend ein langer Irländer und sagt, ich solle mich von seinem „Claim“ fortsetzen, er hätte bereits acht Tage dort gewaschen,

Die offizielle Uebersetzung der Thronrede des Sultans enthält einige Zusätze und Veränderungen des vorstehend mitgetheilten Resümés derselben.

Von der Verfassung sprechend, sagt die Thronrede: „Von nun an werden alle meine Unterthanen, welche Kinder desselben Vaterlandes geworden sind und unter einem einzigen Geſetz leben, mit demselben Namen: „Ottomanen“, benannt werden.“

Von der finanziellen Lage sprechend, empfiehlt die Thronrede Maßregeln zu ergreifen, welche geeignet sind, den Kredit des Staates vollständig wiederherzustellen.

Inbetreff der Verhandlungen mit Montenegro sagte der Sultan: „Die Richtung, welche ich einzuschlagen gedenke, wird Ihnen in Ihrer nächsten Sitzung zur Berathung angegeben werden.“

Von der Konferenz sagt die Thronrede: „Die Nichtübereinstimmung betrifft viel mehr die Form und die Art der Anwendung, als das Wesen der Frage selbst. Alle meine Bemühungen werden darauf gerichtet sein, die in der Lage des Reiches und in allen Verwaltungszweigen errungenen Fortschritte zu vervollständigen; aber ich erachte es als eine meiner ersten Pflichten, jede Ursache zu beseitigen, welche einen Eingriff in die Würde und die Unabhängigkeit meines Reiches bilden könnte. Ich überlasse es der Zeit, die Loyalität meiner verſöhnlichen Absichten zu erweisen.“

Reichsrath.

248. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die dritte Lesung der Regierungsvorlage, betreffend die Vereinigung der Brünn-Rossitzer Bahn mit der Staatseisenbahn. Das Geſetz wird in dritter Lesung endgiltig genehmigt.

Es folgt die Fortsetzung der Verhandlung über die Nachtragskredite zu dem Staatsvoranschlage pro 1877, welche der Erledigung zugeführt wird.

Die nächste Sitzung wird den Abgeordneten schriftlich bekanntgegeben werden.

Politische Rundschau.

Laiabach, 22. März.

Inland. In diplomatischen Kreisen Wiens wird versichert, daß Rußland die Demobilisierungsfrage vorläufig nicht in die Diskussion ziehen lassen wolle und diesbezügliche Weisungen an General Ignatieff habe ergehen lassen. Letzterer trifft bestimmt noch im Laufe dieser Woche in Wien

sei aber wegen der Wespen weggegangen. Mich selbst hatten die Thierchen nie irgendwie belästigt, weil ich von meinem Vaterhause her gar oft mit Bienensködern umgegangen war. Mein Irlander wollte gutwillig nicht nachgeben, und da ich auch keinen Grund hatte, meinen Platz zu räumen, so standen wir uns bald in einer Position gegenüber, die „fighting“ bedeutete. Der Irlander schien mir an Körperkräften überlegen, dazu war er angetrunken und ich hatte keine Lust, mich mit ihm einzulassen. Da führte ich einen Gedanken aus, der seinen Zweck nicht verfehlte, mir aber auch einige Wespenstiche einbrachte. Mit einem kräftigen Schwung warf ich die ganze Schüssel voll Erde und Geröll nach dem Wespenneſt und mich selbst auf den flachen Leib. Der Effekt ließ nicht lange auf sich warten, zu hunderten kamen die aufgestörten Wespen aus ihrem Nest hervor und stürzten sich auf den hochaufgerichteten Irlander, der eben den Versuch machen wollte, wer von uns beiden wol das Feld behaupten würde. Daß dieser wie besessen die Flucht ergriff und noch im wilden Laufe die größten Schmerzenschreie ausstieß, brauche ich wol kaum zu versichern, ich selbst blieb von da an im ungestörten Besitz meines „Claims.“

ein und wird dem Grafen Andrassy die in London erzielten Vereinbarungen vorlegen. Als ganz bestimmt wird mitgetheilt, daß die Verhandlungen zwischen dem englischen und dem russischen Kabinett nicht so glatt ablaufen, als die offiziellen Stimmen glauben machen wollen; vielmehr soll Gortschakoff von einzelnen Äußerungen des englischen Kabinettschefs sehr unangenehm berührt worden sein. In Petersburg denkt man insofern dessen noch lange nicht an die Entlassung der Südarmer, sondern setzt die Rüstungen fort.

Rußland. Der deutsche Reichstag erledigte die zweite Lesung des Geſetzentwurfes, betreffend die Landesgesetzgebung von Elsaß-Lothringen, und nahm denselben in der von Hänel und Stauffenberg vorgeschlagenen Fassung an, wonach die im Wege der Reichsgesetzgebung erlassenen Landesgesetze nur auf demselben Wege aufgehoben oder abgeändert werden können und die Landeshaushaltsrechnungen dem Landesauschusse zur Entlastung vorzulegen sind.

Der „Temps“ äußert sich über das internationale Protokoll in folgendem: „Das Protokoll, wie es auf die Bemerkungen Englands reduziert worden ist, befindet sich schon jetzt in den Händen der beteiligten Diplomaten. Es erinnert an die Natur der von der Konferenz aufgezählten Reformen und hält ihre Nothwendigkeit aufrecht; es thut keiner Frist Erwähnung, welche der Pforte für die Ausführung dieser Reformen zu bewilligen oder aufzuerlegen wäre. Die Mächte sollen aber schon jetzt dahin übereingekommen sein, diplomatisch und ohne irgend welche Drohung einen Druck auf die Entschlüsse der Pforte zu üben. Das Protokoll wird von den sechs auf der Konferenz vertretenen Mächten unterzeichnet werden; man rechnet aber darauf, daß die Türkei den gemäßigten Charakter dieses Schriftstückes anerkennen und im Hinblick auf das Einvernehmen der Mächte sich nicht bedenken werden, ihren Beitritt zu erklären. Auch von der Frist, in welcher die Abrüstung vor sich gehen soll, ist in dem Protokolle nicht die Rede; dieser Punkt sowie die Frist, binnen welcher die Mächte, wenn die Reformen von der Pforte nicht durchgeführt würden, sich über ihr weiteres Verhalten zu berathschlagen hätten, sollen einer besonderen Verständigung zwischen den Kabinetten der sechs Mächte vorbehalten bleiben. Wenn diese Angaben, wie wir allen Grund anzunehmen haben, richtig sind, so hat Rußland Anspruch auf die Dankbarkeit ganz Europa's und Frankreichs insbesondere, für die wichtigen Zugeständnisse, die es auf die ursprünglichen Vorschläge des Generals Ignatieff gemacht hat.“

Die Parlamentseröffnung in Konstantinopel ging in feierlichster Weise vor sich. Nach der Thronrede begrüßte Saffet Pascha im Namen und Auftrage des Sultans die anwesenden Mitglieder des diplomatischen Corps, um ihnen für ihr Erscheinen zu danken, und sprach zu denselben folgendes: „Sie haben die Absicht Sr. Majestät vernommen, welcher keine bestimmteren Versicherungen über seine aufrichtigen Intentionen, das Los der Bevölkerung zu verbessern, geben zu müssen hofft.“ Schon in der ersten ordentlichen Sitzung des Parlaments soll von mehreren Deputierten der Antrag auf Erlass einer Adresse an den Sultan gestellt werden, in welcher der Dank der Nation für die Gewährung der Constitution, ferner die Wünsche und die Hoffnungen, daß der Friede erhalten bleibe, zum Ausdruck gebracht werden sollen.

Zur Tagesgeschichte.

— **Irrerstatistik.** Nach amtlichen Ausweisen waren im Jahre 1873 in Cisleithanien, ohne Dalmazien, 5598 Geistesranke in öffentlichen, 308 in Privatanstalten, 12,379 außerhalb von Anstalten, demnach im ganzen 18,285 Irre, somit 1 Kranker auf 1083 Einwohner. Nach den Kronländern gezählt, entfallen auf Niederösterreich 1067, Oberösterreich 769, Salzburg 275, Steiermark 1409, Kär-

nten 392, Krain 421, Kärntenland, Triest und Görz 141, Tirol 1285, Vorarlberg 122, Böhmen 3631, Mähren 831, Schiefen 321, Galizien 1436, Bukowina 299.

— **Archäologische Grabungen.** Professor Dr. Fichler in Graz, dem der Kaiser zur Bornahme archäologischer Grabungen im Gebiete der Römerstädte Flavium, Solvense, Celeia, Poetovia, Virunum und Teurnia eine Subvention von 500 fl. bewilligte, hat seine Pläne für vier Orte so genau ausgearbeitet, daß er die einzelnen Hausstellen und die äußerste Tiefe der Grabungsstellen fixieren konnte. Die Stadtvertretungen von Leibnitz, Eibitz und Pettau sind von seinem Vorhaben unterrichtet, bei Spital (Teurnia) ist der Grabungsantrag selbst schon an bezeichneter Stelle erfolgt.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Korrespondenz.

Catez bei Gurksfeld, 21. März. Unsere „Schwarzen“ lieben es, auf die neue Schule und Freunde derselben bei jeder Gelegenheit Pech und Schwefel vom Himmel zu ersehen. Einige Schulfreunde arrangierten am 8. v. M. in Catez zum Vortheile armer Schulkinder ein Konzert, an welchem viele Familien theilnahmen. Der Reinertrag per 24 fl. wurde armen Schülfern zugewendet. Nachdem in unserem Orte kein anderes hiezu geeignetes Lokale aufzufinden war, so ersuchte das Konzertcomité den Obmann des Ortsschulrathes, Herrn Grafen Gustav Auerberg, um die Bewilligung, daß dieses zu Schulzwecken arrangierte Konzert in dem Schulzimmer stattfinden dürfte. Nachdem hiedurch der Unterricht eine Störung nicht erlitt, wurde die angeführte Bewilligung erteilt. Das Konzert und die hierangeknüpfte Unterhaltung vollzog sich in bester Stimmung und Ordnung; aber den heiteren Stunden folgte ein furdtbares Donnerwetter, nämlich der Pfarrer in Großdolina, der es nicht verschmäht, aus dem humanen Reichthum eine Jahresunterstützung von 250 fl. anzunehmen, benötigte Sonntag noch dem Konzertabend die Kangel, um nach Herzenslust im gewohnten Gebirgsdialekte und gespielt mit urwüchsigen Kraftausdrücken über die neue Schule und deren Freunde loszuziehen; er legte einer Frau, welche während des Konzertverlaufes ein recht anständiges Lied vortrug, unanständige Titel bei. Der Gesalbte des Herrn in Großdolina bezeichnete das Konzert und den Liebesvortrag in der Schule zu Catez als unanständig, gab aber gelegentlich eines Pfarrhofschmauses in Großdolina im Vereine mit einem konjurirten Kollegen auf öffentlicher Straße eine Szene zum Besten, die höchst unanständig war und öffentliches Vergerniß gab. Unsere „Schwarzen“ haben ganz eigene Begriffe von „unanständig.“ Quod licet Jovi, non licet bovi; nicht alles, was dem Hirten erlaubt ist, ist auch dem gläubigen Schafe gestattet!

— (**Ordensverleihung.**) Die heutige „Laiab. Bzg.“ meldet an erster Stelle, daß der Kaiser dem Finanzrath und Vorstande des Gebührenbemessungsamtes in Laiabach August Dimich in Anerkennung seiner Thätigkeit auf literarischem Gebiete sowie seiner ersprißlichen Staatsdienstleistung das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens allergnädigst verliehen hat.

— (**Dem Landes-sanitätsrathes für Krain**) treten in Vertretung des krainischen Landesauschusses die beiden Med. Doktoren Prof. Valenta und Bleiweis jun. als Mitglieder bei.

— (**Eisbahn.**) Die Frau Erzherzogin Maria Theresia passierte mit dem gestrigen Wiener Abend-Schnellzug die Station Laiabach. Die hohe Frau reist unter dem Namen einer „Gräfin Pottenstein“ nach Italien.

— (**Generalversammlung.**) Die Mitglieder der hiesigen bürgerlichen Militär-Bequartierungsanstalt werden sich am 25. d. um 11 Uhr vormittags im Gemeinderath-Sitzungssaale versammeln. Auf der Tagesordnung dieser allgemeinen Versammlung stehen: 1.) Jahresbericht und Rechnungsabluß pro 1876; 2.) Bericht des Revisionsauschusses; 3.) Wahl eines neuen Revisionsauschusses zur Prüfung der Jahresrechnung von 1877; 4.) Wahl von vier in diesem Jahre durch das Los zum Austritte bestimmten Directionsmitgliedern; 5.) andere allfällige besondere Anträge.

— (**Sterbefall.**) Eduard Klischig, der seinerzeit berühmte Darsteller der Titrolle in dem Bühnenwerke „Lomi, der amerikanische Affe“, der auch in hiesigen

Gesellschaftskreisen bekannte Thiermimiker, ist am 17. d. in Wien gestorben.

(Ein Wintergast.) Der Seidenschwanz (*Bombix garrulus*), ein nordischer Vogel, der gewöhnlich nur in sehr strengen Wintern nach Krain zu kommen pflegt, hat sich heute als Nachzügler zu Besuch bei uns eingefunden. Um die Mitte März, während den bedeutenden Temperatur-Erniedrigungen, wurden mehrere dieser Ankömmlinge in der Umgebung Laibachs gesehen. Nach Mittheilungen aus Unterkrain hat man auch dort um diese Zeit längs der Abhänge des Gorjanzgebirges große Scharen dieser Vogelart beobachtet. Das letzte Erscheinen des Seidenschwanzes in Krain war im Jahre 1873, er stellte sich schon im November 1872 ein und blieb den ganzen Winter über bei uns, auch der damalige Winter war ein sehr milder.

(Neue Zeitung: „Der Vermittler.“) Die österreichische Fachjournalistik, welche bei uns gegenüber der ausländischen gewiß nicht übermäßig reich vertreten ist, hat sich in letzterer Zeit wieder um ein Organ vermehrt. Allerdings verfolgt dasselbe weniger sachwissenschaftliche Interessen, sondern kommt vielmehr einem rein materiellen Bedürfnisse der Gewerbe- und Industrie-Veranstaltungen nach. Dieses Organ soll unter dem Namen „Der Vermittler“, gleich ähnlichen publizistischen Unternehmungen in Frankreich und England, den direkten Verkehr zwischen Angebot und Nachfrage in allen, aber gut erhaltenen Berufen, Maschinen aller Industriezweige in gewerblichen Geschäften, Industrie-Unternehmungen, Gewerkschaften etc. vermitteln, es soll dadurch dem in solchen Fällen sich materiell sehr unangenehm fühlbar machenden Agentenwesen vorgebeugt werden und den unter mannigfachen Umständen erschwerten Verkehr erleichtern. Die Routine des Herausgebers Herrn Karl Pataky, welcher in der Herausgabe des „Metallarbeiter“ ein Organ geschaffen hat, das sich in den betreffenden Kreisen eines besonders guten Rufes erfreut, bürgt dafür, daß auch sein neues Organ sehr bald in alle Industriekreise dringen wird. Die Redaction des Blattes befindet sich in Hernols, bei Wien, Hauptstraße 13.

(„Kapitän Glenbach“, von Harriet.) Wir sind in der Lage, den hiesigen Theaterfreunden das Enjez des heute über unsere Bühne gehenden vieraktigen Lebensbildes „Kapitän Glenbach“ in kurzen Umrissen mitzutheilen: Erster Akt: Kapitän K. Glenbach verhält sich mit seiner jungen Verwandten Lucie, die in dem Hause seiner Mutter lebte und welche er, als er einst wieder längere Zeit die blauen Hosen mit dem trauten Daheim vertauschte, ihres stillen, sanften Charakters wegen lieben lernte. Zweiter Akt: Nach kaum einjähriger Ehe erwacht die Lust und Sehnsucht in Glenbachs Brust nach seinem früheren freien Seemannsberuf; er beschwört Lucie, ihn des vor seiner Vermählung in erster Liebeszart abgelegten Schwures, n'e wieder das Meer zu befahren, zu entbinden. Mit schwerem Herzen läßt ihn sein junges Weib nach langem, heftigem Kampfe gehen. In dem Moment des Scheidens aber regt sich eine dunkle Ahnung in Lucie und Glenbach, daß es ein Abschied auf Nimmerwiedersehen ist; mit bedrückenden Empfindungen reißt der Kapitän sich endlich von Lucie und seinem kleinen, erst Wodden zählenden Knaben los! Dritter Akt: Die dunkle Ahnung Luciens erfüllt sich und Kapitän Rudolf Glenbach verunglückte auf hoher See mit dem Schiff und seiner ganzen Mannschaft. Die junge Frau erfährt die Unglücksbotschaft in dem Hause ihrer mütterlichen Freundin, der Mutter ihres Jugendgepielen Dr. Werner Steinberg. Vierter Akt: Nach Verlauf eines Jahres, während welcher Zeit Lucie in tiefer Zurückgezogenheit in dem vereinsamten Hause lebte, nähert sich ihr wieder in freundschaftlicher Weise Dr. Werner Steinberg, der sie stets warm und innig liebt und dem eine unglückliche Scheu vor ihrer Vermählung mit Glenbach abhielt, seiner Jugendgepielen die heiligsten Regungen seines Herzens zu verrathen. Die junge Witwe reicht ihm endlich ihre Hand und hofft an seiner Seite das wahre Glück zu finden. Als erweiternde Episode schlingt sich durch das ganze Stückchen das komische Verhältnis zwischen Albine, der Jose, und Walter, dem Diener in dem Hause der im ersten Akt noch lebenden Mutter des Kapitän, welches im letzten Akt trotz allen Sträubens Walters Liebe wird, die zur Vereinigung des Pärchens führt.

(Landschaftliches Theater.) Karl Wegel hat seine Berechtigung, sich zu rühmen, daß ihm die Dramatisierung der in der „Gartenlaube“ erschienenen Erzählung

„Ein Held der Feder“ gelungen sei. Eine endlose Reihe von Szenen ermüdet das Ohr des Zuhörers. Im ersten Akte müssen wir Zeugen des Todes eines nach längeren Zuckungen dahinscheidenden Mannes sein, der seine Heimat — die deutsche Rheingegend — vor zwanzig Jahren verlassen, in Hamburg einen Sohn zurückließ, sich in Amerika angesehelt und dort Reichthümer erworben hat. In letzter Stunde ertheilt der sterbende Vater seiner einzigen Tochter den Auftrag, ihren in Deutschland zurückgelassenen Bruder aufzusuchen und mit ihm den reichen Nachlaß zu theilen. Nach dem Tode des Vaters tritt die gehorsame, amerikanische Lebensweise huldigende Tochter die Reise nach Deutschland an, besucht die Rheingegenden, folgt der aufgefundenen Spur nach Frankreich, geräth inmitte des feindlichen Lagers, und nach Ablauf einiger Eiferjuchts- und zwischen deutschen und französischen Truppen ausgeführter und mitunter verunglückter Kriegsjenen findet sie ihren bisher unbekanntem Bruder und reicht einem Professor, der in Folge eines Zeitungsartikels sich als „ein Held der Feder“ entpuppt hatte, die Hand. In der ganzen Komödie kann nur eine einzige Szene, jene, in welcher „Professor Fernow“ der „Miss Jean“ die Schönheiten des Rheinlandes und Deutschlands überhaupt in lebendigen und patriotischen Farben schildert und welche von Herrn Kieger meisterhaft gegeben wurde, Anspruch auf Beifall machen. Das Uebrige wurde als eine nicht lausrechte Ware behandelt. Der Erfolg, den diese Novität auf hiesiger Bühne erzielte, war ein armer, ein ebenso armer, als das gestrige Kaffe-Ergebnis, welches dem hiesigen Volakalernfunde zugeführt werden wird. Ueberdies entbehre die Vorstellung des nöthigen Feuers und Studiums, sie vertief matt und nicht klappend; der Verfasser dieser Komödie war nichts weniger, als — „ein Held der Feder.“

Witterung.

Laibach, 22. März.
 Früher Tag, mäßiger SW. Wärme: morgens 7 Uhr + 7.4°, nachmittags 2 Uhr + 11.4° C. (1876 + 4.1°; 1875 + 1.8° C.) Barometer im Steigen, 729.59 mm. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 9.4°, um 5.3° über dem Normale; der gestrige Niederschlag 0.60 mm. Regen.

Angelommene Fremde

am 22. März.
Hotel Stadt Wien. Wolf, Privat, Judenburg. — Böhm, Marine-Ingenieur, Pola. — Barth, Kfm., und Mausel, Kell., Wien. — Hartmann, Kfm., Graz. — Ringel, Direktor, Klagenfurt. — Richter, Kfm., Dresden. — Lehmann, Kfm., Leipzig.
Hotel Glenbach. Jereim, Sekretär, und Bakonik, Littai. — Krauß, Kfm., und Poljandel, Graz. — Mad, Walland und Jrl. Ogrinz, Krainburg.
Wairischer Hof. Samzin, Triest.
Eternwarte. Dornil, Notar, Laibach.
Wahren. Sebols, Handelsm., Prej. — Mijsitz Anna, Lehrergattin, Arnoldstein.

Verstorbene.

Den 20. März. Simon Rozmann, Arbeiter, 36 J., Zivilspital, Lungenentzündung, sterbend überbracht.
 Den 21. März. Maria Jupanick, Inwohnerin, 53 J., Zivilspital, Bauchwassersucht.

Lebensmittel-Preise in Laibach

am 21. März.
 Weizen 10 fl. 45 kr., Korn 6 fl. 80 kr., Gerste 5 fl. 20 kr., Hafer 3 fl. 90 kr., Buchweizen 6 fl. — kr., Hirse 5 fl. 40 kr., Kukuruz 5 fl. 80 kr. pr. Hektoliter; Erdäpfel 4 fl. 81 kr. pr. 100 Kilogramm; Kholen 8 fl. — kr. per Hektoliter; Rindschmalz 98 kr., Schweinfett 84 kr., Speck, frischer, 68 kr., Speck, gesalzen, 75 kr., Butter 84 kr. per Kilogramm; Eier 2 kr. per Stück; Milch 7 kr. per Liter; Rindfleisch 48 kr., Kalbfleisch 44 kr., Schweinefleisch 64 kr. per Kilogramm; Fleis 3 fl. 15 kr., Stroh 3 fl. 5 kr. pr. 100 Kilogramm; hartes Holz 7 fl. 50 kr., weiches Holz 5 fl. — kr. pr. vier D-Meter; Wein, rother 24 fl., weißer 20 fl. pr. 100 Liter.

Theater.

Heute: Zum Vortheile des Schauspielers und Regisseurs Louis Ströhl. Zum erstenmale: „Kapitän Rudolf Glenbach“ Lebensbild in 4 Akten von Harriet. Hierauf: „Roméo auf dem Bureau.“ Schwank in 1 Akt von Feodor Wehl.

Telegramme.

Konstantinopel, 21. März. Die Montenegriner theilten heute dem Minister des Außern mit, der Fürst von Montenegro verzichte auf verschiedene Bedingungen, worunter die Abtretung des Hafens von Spizza, beharre jedoch auf anderen Gebietsabtretungen. Wie versichert wird, beschloß der Ministerrath heute, auf der Weigerung der Abtretung von Niksic zu beharren.

Dankfagung.

Dies gerührten Herzens drücke ich allen V. T. Freunden und Bekannten für die überaus theilnehmende und zahlreiche Begleitung meiner zu früh verstorbenen, mir unerbeglich bleibenden Gattin, Frau

Paula Justin geb. Manc

zur letzten Ruhestätte und für die freundlichen Kranzpenden im eigenen und im Namen meiner nun ihrer vielgeliebten Mutter beraubten zwölf lebenden Kinder Iva, Johann, Paula, Leo, Anna, Friederika, Anton, Josef, Theresia, Katharina, Primus und Simon hiemit den innigsten, wärmsten Dank aus.

Johann Justin,
Handelsmann.

Bahnarzt Paichels

Mundwassereffenz, das vorzüglichste Zahnreinigungs- und Erhaltungsmittel, ist außer im Ordinationslokale an der Grabedybrücke im Mally'schen Hause noch bei Herrn Apotheker Mayr, Herrn Apotheker S v o b o d a am Preschernplatz und Herrn Karinger zu haben. Preis pr. Flacon 1 fl. (89) 18

Spizwegerich-Saft.

Dieser unschätzbare Saft dient als Heilmittel für Brust- und Lungenleiden, Bronchial-Entzündung, Husten, Heiserkeit etc. Eine große Flasche sammt Anweisung kostet 80 kr., eine kleine Flasche sammt Anweisung 60 kr. Depot für Krain bei Viktor v. Trunkoczy, Apotheker „zum goldenen Einhorn“ in Laibach, Rathausplatz Nr. 4. (108) 6-6

Schwächezustände,

Impotenz, Pollutionen, Folgen der Onanie etc., heilt ohne Verussführung nach seiner stets bewährten Heilmethode mit sicherem Erfolge der erfahrene Spezialarzt **Dr. M. Ernst** in Pest, Zweiadlergasse Nr. 24. Behandlung durch Korrespondenz und Verschreibung der Medikamente. Das Geheimnis ist unerbeglich. Prospektus in Couvert versiegelt wird auf Verlangen gratis übersendet. (124) 20-2

Wiener Börse vom 21. März.

Staatsfonds.	Werb.	Werb.	Pfandbriefe.	Werb.	Werb.
öperz. Rente, 50. Pap.	64 80	64 60	Kgl. öst. Pab.-Anstalt.	105 50	106 --
do. do. 50. in Silber.	68 60	68 80	do. in 33 J.	89 25	89 50
do. von 1864	106 --	106 50	Nation. 5. W.	95 85	96 --
do. von 1860, ganze	110 75	111 --	Ang. Pab.-Anstalt.	89 50	89 75
do. von 1860, fünf.	119 75	120 25			
Prämienf. v. 1864	133 25	133 50			
			Prioritäts-Obl.		
			Frank. Josef-Bahn	90 --	90 25
			Öst. Nordwestbahn	90 25	90 50
			Siebenbürger	61 --	61 25
			Staatsbahn	150 --	150 50
			Südbahn 5. Verz.	93 25	93 50
			do. 5. Verz.		
			Grundent.-Obl.		
			Siebenbürg.	71 75	72 25
			Ungarn	75 --	75 50
			Aktion.		
			Anglo-Bank	77 75	78 --
			Kreditanstalt	118 --	118 25
			Depositenbank		
			Escompte-Anstalt	676 --	683 --
			Franko-Bank		
			Handelsbank		
			Nationalbank	824 --	826 --
			Öst. Bankgesellschaft		
			Union-Bank	55 50	55 75
			Verkehrsbank	80 --	81 --
			Wald-Bahn	98 50	99 --
			Karl Ludwigbahn	213 25	213 75
			Kais. Öst.-Bahn	133 25	133 50
			Kais. Fr. Joseph	123 --	123 50
			Staatsbahn	221 --	227 --
			Südbahn	80 --	80 25
			Loose.		
			Kredit-Lose	164 75	165 --
			Stadts-Lose	15 60	16 --
			Wechs. (3 Mon.)		
			Kugelsburg 100 Mark	69 30	69 50
			Frankf. 100 Mark		
			Hamburg		
			London 10 Pfd. Sterl.	121 70	121 80
			Paris 100 Francs	48 25	48 50
			Münzen.		
			Kais. Münz-Ducaten	5 74	5 76
			Kais. Fr. Joseph	9 71	9 73
			Deutsche Reichsbank	59 85	59 90
			Silber	107 60	107 75

Telegraphischer Kursbericht

am 22. März.
 Papier-Rente 64 35. — Silber-Rente 68 40. — Gold-Rente 77 85. — 1860er Staats-Anlehen 110 50. — Bankactien 823. — Creditactien 154 30. — London 122 15. — Silber 108 15. — R. I. Münzducaten 5 77. — 20-Francs Stücke 9 75. — 100 Reichsmark 60 --.